

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Władysław Bartoszewski
Das Warschauer Ghetto – wie es wirklich war
Zeugenbericht eines Christen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Mehr als vierzig Jahre sind bereits seit den Ereignissen vergangen, die unter der zynischen Tarnbezeichnung »Endlösung der Judenfrage« in die Geschichte eingegangen sind. Der Mechanismus und der Umfang der beispiellosen Untaten wurden während der großen Nachkriegsprozesse gegen Naziverbrecher und vor allem im Verlaufe des Eichmann-Prozesses vor dem Tribunal in Jerusalem der Öffentlichkeit deutlich genug dargelegt. Viel weniger bekannt jedoch sind die Probleme der Zusammenarbeit jüdischer und nichtjüdischer Untergrundorganisationen zur Durchführung humaner Hilfsaktionen und zur Rettung des Lebens der vom Tode Bedrohten. Aus verständlichen Sicherheitsgründen mußte diese Aktivität damals streng geheimgehalten werden. Schon während des Krieges ging ein Teil der Dokumente verloren, und heute leben nicht mehr viele Leute, die mit dieser Aktion unmittelbar verbunden waren. Trotzdem sollten diese Tatsachen nicht in Vergessenheit geraten. Das Gedenken an die Zusammenarbeit von Juden und Nichtjuden im vom Hitler besetzten Europa, das Gedenken an die geheimen Kontakte der jüdischen und polnischen Untergrundbewegung mit der freien Welt (Großbritannien, den Vereinigten Staaten und dem damaligen Palästina), die unter Lebensgefahr aufrechterhalten wurden, ist von einer überaus großen historischen und erzieherischen Bedeutung.

Meine Heimat ist Polen, meine Geburtsstadt Warschau. Im Jahre 1939 war jeder zehnte Einwohner Polens und

jeder vierte Einwohner Warschaus Jude. In Polen fanden auch zahlreiche Flüchtlinge Schutz, die vor den Naziverfolgungen in Deutschland und Österreich in meiner Heimat Zuflucht suchten. Die ersten Bomben der Hitler-Luftwaffe fielen auf Warschau. Die Stadt wurde am 1. September 1939 bombardiert und nach einigen Tagen bereits von der sie einkreisenden Hitler-Armee unmittelbar bedroht. Von den Eindrücken jener in Warschau erlebten schweren Tage blieben mir besonders die Opferbereitschaft und die Hingabe, mit welcher die Juden – einschließlich ihrer für gewöhnlich in völliger Isolation von der polnischen Umgebung lebenden orthodoxen Glaubensbrüder –, Schulter an Schulter mit uns freiwillig Barrikaden errichteten und am Kampf teilnahmen. Nach der einige Wochen dauernden Belagerung mußte Warschau als einer der letzten Orte, die Widerstand leisteten, kapitulieren. Damals nahmen die tragischen Jahre der Okkupation ihren Anfang, die, wie man gleich wußte, für Polen und Juden sehr schwer sein würden. Zum Problem wurde die so starke Massierung der jüdischen Bevölkerung im besetzten Polen. Der Versuch, sie zu retten, kann nicht betrachtet werden, ohne die Lebensbedingungen des polnischen Volkes zu kennen, die anders und bedeutend schwieriger waren als zum Beispiel jene der Franzosen, Belgier, Holländer oder Dänen. Nur die Völker der besetzten Länder Osteuropas waren neben den Juden im Fall eines Sieges Hitlers zur völligen Ausrottung verurteilt: Während des Nürnberger Prozesses wurde Himmlers sogenannter »Generalplan Ost« der Öffentlichkeit bekannt, demzufolge 50 Millionen Slawen, darunter etwa 20 Millionen Polen, nach dem Sieg über die Sowjetunion zwangsweise nach Sibirien umgesiedelt und die polnische Intelligenzschicht völlig beseitigt werden sollten.

Die Pläne für die Vernichtung der Juden in Polen wurden von den Nationalsozialisten in solch perfekter Weise in Etappen durchgeführt, daß sowohl die jüdische Gemeinschaft als auch wir alle bis zum Ende des Jahres 1941 über die grauenvolle Situation und über die endgültigen Absichten der Nazis keine völlige Klarheit hatten.

Die für das Verhalten gegenüber den Juden in den besetzten Gebieten Polens verbindlichen Reglements wurden bereits am 21. September 1939 in Berlin festgelegt, also bevor der Polenfeldzug zu Ende war. Der Chef des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), Heydrich, empfahl den Führern der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei, in der Lösung der Judenfrage zwischen »dem Endziel, das längere Zeit erfordert, und einzelnen Etappen, die auf das Endziel hinführen – und in kürzeren Zeiträumen erreicht werden – zu unterscheiden«. Er betonte dabei, daß »alle geplanten Schritte, einschließlich also des Endziels, streng vertraulich und geheim zu halten sind«.

Die erste Etappe bestand in der Konzentrierung der gesamten jüdischen Bevölkerung in bestimmten Städten und der gleichzeitigen Einsetzung lokaler Ältestenräte, denen »die volle Verantwortung . . . für die genaue und termingemäße Ausführung aller erlassenen Ausweisungen« auferlegt war. Eine Anordnung Himmlers vom 30. Oktober 1939 verfügte, alle Juden aus Pommern, der Provinz Posen und Oberschlesien, zusammen mit einer beträchtlichen Zahl »der besonders feindselig eingestellten polnischen Bevölkerung«, in das sogenannte Generalgouvernement, das im Gebiet Zentralpolens eingerichtet worden war, innerhalb von vier Monaten umzusiedeln.

Dieser Plan wurde mit größter Rücksichtslosigkeit in

die Tat umgesetzt. Man transportierte einige tausend Menschen, Polen wie Juden, im Laufe der Wintermonate 1939/40 in ungeheizten Viehwagen ohne die geringste Versorgung vor allem in das Gebiet der Woiwodschaften Lublin, Krakau und Kielce; unterwegs bereits hielt der Tod reiche Ernte.

Im Generalgouvernement wurden unterdessen immer neue, die Juden betreffende diskriminierende Anordnungen erlassen. Die Besatzer übertrugen die Verantwortung für den Lebensunterhalt der jüdischen Bevölkerung neu geschaffenen Judenräten, ohne ihnen jedoch zugleich auch die entsprechenden Mittel dafür zu garantieren. Man schränkte die Wahl des Aufenthaltsortes und die Bewegungsfreiheit der Leute, die als Juden galten, durch die Gesetzgebung der Okkupationsbehörden ein, ebenso begrenzte man praktisch auch in großem Maße das Recht auf Eigentum. Man verpflichtete die Juden, eine weiße Armbinde mit einem blauen Stern zu tragen. Zu den schmerzlichsten Methoden der Unterdrückung gehörte jedoch die Zwangsarbeit für Personen im Alter von 14 bis 60 Jahren, die man in besonders rücksichtsloser Weise durchführte. Zu Anfang des Jahres 1940 richteten die Deutschen auch die ersten Zwangsarbeitslager für Juden ein. »Das, was wir über die Lager für Juden, die seit Frühjahr vorigen Jahres bestehen, wissen, ist geradezu entsetzlich«, berichtete das »Biuletyn Informacyjny« (das »Informations-Bulletin«), das Presseorgan des konspirativen Bundes des Bewaffneten Kampfes (Związek Walki Zbrojnej – ZWZ), in der Nummer vom 9. Januar 1941:

»Ein Judenarbeitslager unterscheidet sich eigentlich durch nichts von Auschwitz. Menschen, die überhaupt nicht auf Feldarbeit im Winter vorbereitet sind, ohne entsprechende Kleidung, kläglich ernährt, werden aus Gehöften und Dörfern getrieben und in ungeheizten

Scheunen und Schuppen einquartiert, um Befestigungsanlagen zu bauen. Die Behandlung ist sadistisch! Die Sterblichkeit enorm hoch!«

Gleichzeitig hörte man aber auch von Erschießungen vieler hundert Polen in Poznan, Bydgoszcz und in der Umgebung von Warschau. Zur selben Zeit wurden auch Zehntausende aktive Vertreter des polnischen kulturellen Lebens, wie Wissenschaftler (unter ihnen Professoren der Jagellonen-Universität von Krakau), Lehrer, Juristen, Priester, Staatsbeamte und Funktionäre politischer Parteien, in die Konzentrationslager in Sachsenhausen, Dachau und in das neu errichtete Lager in Auschwitz gebracht. Alle diese Umstände erschwerten es in den ersten Monaten der Okkupation, die tatsächlichen Pläne der Nazis den Juden gegenüber zu erkennen. Erst die Schaffung von Ghettos, die in den größeren Städten Zentralpolens im Herbst 1940 und am Anfang 1941 erfolgte, erweckte größere Beunruhigung.

In Lodz – der der Einwohnerzahl nach zweitgrößten jüdischen Siedlung in Polen – hatte man in den ersten Monaten 1940 – auf Grund der Anordnung vom 8. Februar 1940 – ein Ghetto eingerichtet, das als vorläufiger Isolationsbezirk gedacht und zugleich – in Wirklichkeit – ein großes Zwangsarbeitslager war. Auf einem Terrain von etwa 4 qkm hatte man über 160 000 Menschen zusammengepfercht; d. h. im Durchschnitt 6 Personen in einem Wohnraum. Fast alle – einschließlich Kinder von 10 Jahren an – wurden in Industriebetrieben beschäftigt, aus denen Hunderte deutscher Firmen riesige Gewinne herausholten. Allmählich siedelte man im Ghetto von Lodz auch noch arbeitsfähige Juden aus Brest in Kujawien, Belchatow, Wielun, Sieradz, Zgierz, Brzeziny, Pabianice und vielen anderen Ortschaften an. Im Herbst 1941 trafen etwa 20 000 aus Wien, Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg, Düssel-

dorf, Köln, Emden, Luxemburg und Prag deportierte Juden ein.

Im Generalgouvernement entstand das erste Ghetto in Piotrkow – und zwar schon im Oktober 1939 –, aber in den beiden größten jüdischen Siedlungsbezirken wurden Ghettos erst bedeutend später errichtet: in Warschau im November 1940, in Krakau erst im März 1941. In den Grenzen des mit hohen Mauern umgebenen jüdischen Wohnbezirkes in Warschau hatte man anfangs ca. 400 000 Menschen zusammengepfercht. Die Lebensbedingungen in den Ghettos erwiesen sich bald als unerträglich. Das schon erwähnte »Biuletyn Informacyjny« widmete am 23. Mai 1941 den Leitartikel der Beschreibung und Analyse dieser Zustände:

»... Die Absonderung der Juden hatte viele Folgen, vor allem wirtschaftliche. Das Ghetto war verurteilt zum Handel ausschließlich unter Glaubensbrüdern, deren Mehrheit nicht vermögend war, ja, der größte Prozentsatz waren absolute Habenichtse. Das Abgeschnitten-sein von der Außenwelt machte die Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich und erschwerte erheblich deren Schmuggel. Das mußte die sich ausbreitende Not sehr beschleunigen und vergrößern. Das Zusammenpferchen der Juden im sonst schlechtesten Stadtteil hatte schlimme Folgen für ihre Gesundheit. Als Beispiel nennen wir einige Details aus dem Warschauer Ghetto: Das Ghetto wurde in einem ungewöhnlich dicht bebauten Stadtteil errichtet. Man hat es so eingegrenzt, daß es keinen Park besitzt und nicht an die Weichsel heranreicht; die einzige mit Grünem bewachsene Fläche ist der Friedhof. Die Enge ist unvorstellbar. In einem Wohnraum leben durchschnittlich 6 Personen, manchmal jedoch bis zu 20. Nach Angaben des Einwohnermeldeamtes kommen in ganz Warschau auf einen ha 70 Menschen, im Ghetto dagegen 1 110.

Das Abgeschnittensein von der Umwelt beraubte einen beträchtlichen Teil der Juden des Einkommens. Auf dem Terrain des Ghettos haben kaum zwischen 10 und 20% eine Beschäftigung in Läden oder Werkstätten. . . Außerdem verschwindet das Vermögen der Juden durch Schmuggel nach draußen. Das Ghetto, das zum Binnenhandel verurteilt war, verkauft sich, denn das ist die einzige Möglichkeit, Geld zum Überleben zu bekommen. Infolge fehlender Zufuhr von Waren und Rohstoffen verbrauchen sich die alten Reserven immer mehr. Das Sich-Verkaufen verursacht immer größere Verarmung. Die Preise für Industriegüter sind im Ghetto nicht viel höher als vor dem Kriege, indessen sind die Lebensmittelpreise, die schon in ganz Warschau entsetzlich hoch sind, im Ghetto noch weitaus höher. Wenn man bedenkt, daß die Juden nur Brot auf Karten bekommen, und zwar 750 Gramm wöchentlich, und wenn man dazu noch das völlige Fehlen von Heizmaterial im Winter hinzunimmt – dann kann man sich die Entsetzlichkeit der Lage dieser Bevölkerung vorstellen.

Im Januar hat man begonnen, in das schon überfüllte und ausgehungerte Ghetto von Warschau Juden aus Städten und Dörfern des Distrikts Warschau zu bringen. Die Bevölkerungszahl wuchs an die 500 000. Als Folge dieser zunehmenden Enge im Ghetto traten unbeschreibliche hygienische und sanitäre Verhältnisse ein. Es herrschen Hunger und unsagbare Not. Durch die überfüllten Straßen schleichen tatenlose Mengen bleicher, ausgegelter Menschen dahin, an den Wänden sitzen und liegen Bettler, nicht selten ist der Anblick eines vor Hunger Zusammenbrechenden. Das Heim für Findlinge wächst tagtäglich um mehr als zehn Säuglinge, auf der Straße sterben jeden Tag einige Menschen. Seuchen verbreiten sich, vor allem Tuberkulose.

Gleichzeitig hat die Ausplünderung wohlhabenderer

Juden durch die Deutschen nicht aufgehört. Ihr Umgang mit Juden ist nach wie vor unmenschlich. Mißhandlungen, wilde, bestialische ›Vergnügungen‹ sind an der Tagesordnung.«

Die Sterblichkeit, besonders bei Kindern und Alten, im Ghetto wuchs auf mehr als das Zehnfache im Vergleich zum Vorkriegsstand an; einige Beispiele: in Lodz betrug die Zahl der eines natürlichen Todes Gestorbenen 1942 159,8 von 1000 jüdischen Einwohnern, während sie vor dem Kriege 9,6 von 1000 nicht überschritten hatte; in Lublin starben 1941 47,5 von je 1000 Juden, während sich die Vorkriegssterbeziffern auf 12,6 von 1000 beliefen. Immer deutlicher traten die materiellen Mißstände zutage.

In dieser Lage wurden zahlreiche Polen vor die moralische Notwendigkeit gestellt, den Juden zu helfen, die, um die Ghettoisierung zu vermeiden, bemüht waren, sich zu verstecken. Jedoch nur wenige der zur Isolation verurteilten Juden, vor allem wenn sie Intellektuellen- und Künstlerkreisen angehörten, entschlossen sich sofort, das Risiko eines illegalen Daseins auf sich zu nehmen und mit gefälschten Dokumenten unter »arischen« Namen zu leben.

Offensichtlich wurden für die Mehrzahl der Menschen sowohl die Bindungen des Milieus und der Familie als auch die wirtschaftlichen Bedingungen zu einem hemmenden Faktor. Man gab sich der Täuschung hin, der Sieg der Alliierten läge nicht fern und der zwangsweise Aufenthalt in den Ghettos würde nicht lange dauern.

Die Fluchtversuche aus dem Ghetto häuften sich aber im Laufe der Zeit. Die Zahl der Juden, die sich unter der polnischen Bevölkerung und mit ihrer Hilfe versteckten, stieg bedeutend an. Diese Tatsache, den Nazis zweifellos bekannt, veranlaßte sie zu Repressalien. In der Verordnung von Hans Frank vom 15. Oktober 1941

hieß es: »Juden, die den ihnen zugewiesenen Wohnbezirk unbefugt verlassen, werden mit dem Tode bestraft. Die gleiche Strafe trifft Personen, die solchen Juden wissentlich Unterschlupf gewähren... Anstifter und Gehilfen werden wie der Täter, die versuchte Tat wird wie die vollendete bestraft.«

Der Verkauf oder das Verschenken von Lebensmitteln, ja selbst das Überreichen eines Glases Wasser an einen Verdurstenden, wurden bereits als Hilfeleistung an die Juden gewertet. Unter solchen Bedingungen zog jeder Versuch, den Verfolgten zu helfen, bereits in der Zeit vor deren Massenvernichtung das Risiko der Ausrottung ganzer Familien nach sich, weil die Nazis in diesem Fall für gewöhnlich das Prinzip der Kollektivschuld anwendeten.

In den letzten Monaten des Jahres 1941 und zu Beginn des Jahres 1942 trafen in Warschau, Krakau und anderen Zentren des polnischen Widerstandes im Landesinneren Nachrichten über Massenerschießungen von Juden ein. Sie setzten in den ersten Monaten nach dem am 22. Juni 1941 begonnenen Krieg gegen die UdSSR in den von den Deutschen besetzten Gebieten ein. Sie berichteten von Massenexekutionen im Gebiet von Bialystok, in Wilna, in der Stadt Nowogrodek und der Woiwodschaft Nowogrodek, in Polesien und Wolynien, in Lemberg und der Woiwodschaft Lemberg, auch in Stanislawow und Tarnopol.

Im Dezember 1941 hatte man das Vernichtungslager Chelmo am Ner »in Betrieb genommen«, wo man Männer, Frauen und Kinder aus den kleinen Städten des »Warthegaus« und aus dem Ghetto von Lodz in den Tod schickte. Diese Nachrichten wiederholte die polnische Untergrundpresse, die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung glaubte ihnen jedoch nicht. Wie gewöhnlich in Situationen der Not und Isolation gaben sich die Juden,

wie auch die in Gefängnissen und Lagern eingesperrten Polen, der Hoffnung auf wirksames Eingreifen der Alliierten und ein schnelles Ende des Krieges hin. Einer der Jugendfunktionäre des »Bundes« im Warschauer Ghetto, Marek Edelman, schrieb darüber 1945:

»Das Warschauer Ghetto glaubte diesen Informationen nicht. Alle diese Menschen, die so am Leben hingen, konnten nicht glauben, daß es ihnen auf solche Weise genommen werden könnte. Allein die organisierte Jugend, die das allmähliche Anwachsen des deutschen Terrors aufmerksam beobachtete, hielt diese Berichte für wahr, glaubte an die Tatsache dieser Vorgänge und beschloß, eine breite Propagandaaktion zur Aufklärung der Bevölkerung durchzuführen.«

Am 20. Januar 1942 fiel in Berlin – wie bekannt – die Entscheidung über die »Endlösung der Judenfrage«. Im Protokoll der Beratung, die unter der Leitung des Chefs des Reichssicherheitsamtes (RSHA) stattfand, hieß es:

»Anstelle der Auswanderung ist nun mehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten. Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind.

Im Zuge dieser Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht... Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa vom Westen nach Osten durchkämmt...

Staatssekretär Dr. Bühler stellte fest, daß das Generalgouvernement es begrüßen würde, wenn mit der Lösung dieser Frage im Generalgouvernement begon-